

Sächsische Volkszeitung

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht und Freiheit

Ercheint täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abgabe A mit "Die Welt in Wort und Bild" vierteljährlich 2,10 M. In Dresden durch Boten 2,40 M. In ganz Deutschland mit Post 2,52 M.; in Oesterreich 4,43 K.
Abgabe B ohne Illustrirte Beilage vierteljährlich 1,60 M. In Dresden durch Boten 2,10 M. In ganz Deutschland mit Post 2,22 M.; in Oesterreich 4,07 K. - Einzel-Pr. 10 P.

Interate werden die Anzeigensätze ober breiten Raum mit 15 P. Reklamen mit 50 P. die Zeile berechnet, bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt.

Geschäftsverl., Redaktion und Geschäftsstelle: Dresden, Pillnitzer Straße 43. - Fernsprecher 1366.
Für Abgabe unbenutzt. Schriftführer keine Verbindlichkeit. Redaktions-Sprechstunden: 11 bis 12 Uhr.

Aktive Auslandspolitik.

Agadir wird in der deutschen auswärtigen Politik ein Markstein sein; es bedeutet das Ende der passiven Auslandspolitik, den Anfang des aktiven Eingreifens des Reiches nach einer mehr als zehnjährigen Ruhepause. Darum hat man auch in allen deutschen Kreisen dieser Aktion so freudig zugestimmt und nur innerhalb der Sozialdemokratie ist man mißgestimmt und treibt die unverantwortliche Politik der Kriegsbege. Man unterstellt dem deutschen Vorgehen allerlei abenteuerliche Pläne, gibt eine Menge falscher Meldungen wieder und protestiert dann sehr entschieden gegen die kriegerischen Absichten, welche nur die Phantasie der sozialdemokratischen Presse herausgezaubert hat. Oder treibt man dieses gefährliche Spiel aus Karger, weil man von dem günstigen Ausgang der Aktion eine Einwirkung auf die Reichstagswahlen befürchtet, weil jetzt jedem denkenden Deutschen klar geworden ist, daß ein starkes Heer und eine moderne Flotte — beides verteidigt die Sozialdemokratie — für die Existenz der deutschen Nation unentbehrlich sind? Jedenfalls hat man aber in allen bürgerlichen Kreisen erfreut davon Kenntnis genommen, daß die Zeit des deutschen Tabindämmerns vorüber ist. Im letzten Jahrzehnt glück unsere Auslandspolitik dem bequemen Manne, der auf dem Sofa in der französischen Romanze liest, schon unwillig wird, wenn das Rohrchen im Zimmer knurrt, von dem Wärme der Straße rollend nichts hören will und sich „aufrichtig freut“, wenn die „Reibungsflächen“ unter den Nachbarn sich vermindern; er bedachte dabei nur nicht, daß dadurch die Stofkraft gegen das eigene Heim erhöht wird. Wenn man unwillig ob solcher Vethargie wurde, bekam man die Frage: „Soll ich vom Leder ziehen?“ Wie wenn es zwischen politischen Stumpfsinn und Abfeuern der Kanonen nicht noch ein Mittelglied auf dieser Erde geben würde. Gerade die nun begonnene Aufnahme einer aktiven Auslandspolitik fand daher so freudige Zustimmung, weil man daraus sah, daß das dolce far niente vorüber sein soll. Eine aufstrebende Nation hat immer Freude am Zeichen der Kraft, während süßes Nichtstun auch sie erlahmen läßt. Es ist aber gar nicht überraschend, daß der erste Akt der neuen Politik im Auslande nicht sehr freundlich aufgenommen worden ist; man war eben von Berlin her zu sehr verwöhnt worden und konnte sich im ersten Augenblicke gar nicht daran gewöhnen, daß Deutschland auch eine aktive Politik treiben kann. Heute hat man sich in Paris und London schon damit abgefunden, wenn natürlich diese Wendung auch keine Jubelfestbank auslöst. Die Tat von Agadir ist im deutschen Volke so freudig begrüßt worden, daß man alle und jede Bedenken über das Wohin? und Wie? zurückstellte und daß man Vertrauen gewann. Aber dies muß auch anhalten, wenn nicht das Schnellzugstempo uns an das Ziel aller Wünsche bringt. Durchhalten! ruft man dem auswärtigen Amte zu. Durchhalten gilt auch für die öffentliche Meinung in Deutschland. Es wäre der größte Fehler, wenn man mißmutig beiseite treten wollte, weil kein Deutsch-Marokko herauspringt; es wäre ein unverzeihlicher Fehler, wenn man über die „Geheimnisfrämerei“ sich aufhält und abflauen will. Verhandlungen über Kompensationen können nicht auf dem offenen Markte geführt werden. Die Öffentlichkeit erhält zur gegebenen Zeit auch ihr Recht und ebenso der Reichstag, da aller Wahrscheinlichkeit der Inhalt des Abkommens so wird, daß die Zustimmung des Reichstages erforderlich ist. Kein einziges französisches Blatt hat über die Geheimnisfrämerei der dortigen in Paris verschwie-

genen Regierung gesagt. Auf dem Umwege über London erfährt man ja manches trotzdem. Geheimnisfrämerei muß sein, wenn es sich um Kompensationen handelt. Würde Deutschland unter allen Umständen die Aufteilung Marokkos fordern, dann könnte es offen reden — aber auch nicht über alle Einzelheiten. Da aber alle Welt weiß, daß es sich um Kompensationen an der Westküste Afrikas handelt, vielleicht gar um eine recht großzügige Idee, die nicht nur die Grenzlinie einige Kilometer vordrücken will, wie kann man da im Ernst fordern, daß man vor aller Öffentlichkeit verhandeln müsse. Wer von seinem Nachbarn ein Haus kaufen will, schreit dies nicht vorher auf allen Straßen und Gassen aus; er bedient sich vielmehr eines Mittelsmannes, macht alles recht vertraulich, und er fährt gut damit; das tut sogar der Fiskus, wenn er Häuser oder Gelände kauft, und der Reichstag wünscht, daß man so kaufmännisch verfahren soll. Wo es sich aber um ein großes internationales Geschäft handelt, da soll nun das Reich die Gebote der Mäßigkeit, des gesunden Menschenverstandes und der geschäftlichen Gewandtheit mißachten und jeden Tag offen sagen, was es fordert. Die Profuraten des Reiches müßten aus dem Auswärtigen Amte geweißt werden, wenn sie auf solche Forderungen eingehen wollten. Es ist aber auch keine Gefahr da, daß man den naiven Zumutungen einzelner Blätter folgt. Die Öffentlichkeit kommt zu ihrem Rechte, sehr ausführlich sogar, und auch die Volksvertretung erhält ihr Recht.

Die Aufnahme der aktiven Auslandspolitik muß auch frei von jeder nervösen Begleitercheinung sein; das Dringen auf den Abschluß mag einzelnen Privatwünschen entsprechen, könnte aber letzten Endes doch nur schaden. Was in sieben Jahren an Kreuz- und Querzügen falsch gemacht worden ist, kann nicht in drei Wochen alles in tadelloser Ordnung gebracht werden. Man muß die Kunst des Wartens auch in der Auslandspolitik lernen. Die Hauptsache ist, daß ein betriebiger Erfolg zu buchen ist und daß der erste Akt des neuen Stückes mindestens einen allgemeinen Achtungserfolg einbringt.

Stellt man alle Meldungen aus Paris und London zusammen, so würde die Angelegenheit jetzt folgendermaßen stehen: Frankreich erhält ganz Marokko und muß sich im Riff mit Spanien verständigen, es gewährt aber in Marokko volle Handelsfreiheit, die Freiheit des Landerwerbes, des Bergbaues, erhebt keine Ausfuhrzölle und anerkennt die wohlverworbenen Rechte (was nach einem englischen Blatte auf den Gebrüdern Mannesmann zugute kommen soll). Frankreich vollendet damit sein nordafrikanisches Kolonialreich. Deutschland erhält den ganzen französischen Kongo, tritt aber als Gegenleistung die Kolonie Togo und das Kamerun Hinterland an Frankreich ab. Das würde auch im allgemeinen eine Basis sein, auf der man sich verständigen könnte. Ist für Paris der Verlust des Kongo unangenehm, so gibt Deutschland seine Rußland-Kolonie Togo preis. Die Ehre und Würde beider Nationen würden bei solchen Kompensationen gewahrt bleiben. Wenn anfangs die französische Presse so scharf gegen die Preisgabe des Kongo sich ausließ, so ist doch heute das Bild ein anderes, wo Togo an Frankreich fallen soll, da dieses seine Kolonie Dahomey dadurch erheblich vergrößern kann. Wenn auf dieser Grundlage die Verständigung herbeigeführt werden soll, dann könnten beide Teile zufrieden sein, das würde ein dauerndes Abkommen sein, das die Zusammenarbeit der Völker erleichtert. Es würde uns recht schmerzhaft sein, die Stätte Häßlicher deutscher Tätigkeit abbrechen und die deutsche Flagge niederholen zu sollen; wohl aber könnte

man sagen, daß am französischen Kongo wieder ein weites Feld der deutschen Kulturarbeit sich öffnen werde. Aktive Auslandspolitik ist aber unter allen Umständen besser, als ein dumpfes Dahinbrüten und ewig verbindliches Rächeln nach allen Seiten; wenn sie auch unter nicht leichtem Umständen eingeleitet werden muß, der Erfolg wird sich doch einstellen. R. Erzberger, M. d. R.

Ein Papstwort für die Presse.

Papst Pius X. hat an die Bischöfe Brasiliens ein Schreiben gerichtet, in welchem es bei warmer Empfehlung der katholischen Volksbewegung bezüglich der Presse heißt: „Wir glauben noch eine Ermahnung beifügen zu müssen, die auch zur Förderung des Eifers der Geistlichkeit und der Volksbewegung sehr nützlich sein wird. Es ist euch sicherlich nicht unbekannt, wie groß die Macht, sowohl die zerstückende als die aufbauende Macht der Zeitungen und Zeitschriften ist, die dank ihrem geringen Preis überall leicht Eingang findet und nach allen Seiten hin die Ansichten verbreiten, von denen sie erfüllt sind. Ihr sehet selbst, wie die Gottlosen die Presse mißbrauchen. Wir wünschen sehr lebhaft, daß euer Hirteneser sich bemühe, durch eine vorzügliche Presse euren Schäflein eine ausgezeichnete Weide zu bieten. Ihr habt gewiß keinen Mangel an Katholiken, die hervorragend an Tugend und Wissen. Berausset ihnen die Aufgabe an, unter eurer Anleitung zu schreiben mit Klugheit, Nächstenliebe und Achtung für die Autoritäten, wie es sich für jene ziemt, die die Verteidigung der heiligen Rechte der Wahrheit und Gerechtigkeit übernehmen. Es genügt indes nicht, katholische Zeitungen herauszugeben und in die Hände der Guten zu geben, man muß sich auch bemühen, sie so weit wie möglich zu verbreiten und sie von allen lesen zu lassen, besonders von solchen, die den Giftquellen der schlechten Presse zu entziehen, die christliche Nächstenliebe von uns verlangt. So wird es kommen, daß man auf der Suche nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit die Presse, diese moderne Waffe in den Dienst des Guten stellt.“

Diese Papstworte haben Bedeutung für die ganze Welt, denn was für Brasilien gilt, trifft auch bei uns zu. Die wahren Katholiken zeigen auch durch Verbreitung der Presse, wie viel ihnen an der Erhaltung des Glaubens gelegen ist.

Politische Rundschau.

Dresden, den 1. August 1911.

Die Feuerbestattung in der Ersten württembergischen Kammer. Die Regierung stellte den Ständen gegenüber den Antrag auf Beseitigung der Genehmigung der Feuerbestattung im einzelnen Falle. Sie ging davon aus, daß durch diese Erlaubniserteilung den Behörden in den einzelnen Fällen ein großes Stück Mühe erwachse und beantragte Sporteln bis zu 50 Mark für den einzelnen Genehmigungsfall. Die Kammer der Abgeordneten strich mit Stimmenmehrheit unter Führung der Sozialdemokratie und der Volkspartei dieses Besteuerungsvoorhaben, da ja bei Beerdigungen auch keine Sporteln zum Anfall kommen. Die Erste Kammer ist nun am 27. Juli dem Antrage der Regierung beigetreten. Sie hat sich dadurch in scharfer Gegensatz zu der Kammer der Abgeordneten gestellt und scheint zum Nachgeben nicht gewillt zu sein. Beharren beide Kammern auf ihrem Standpunkte, dann käme das ganze Sportelgesetz zu Fall und damit würde ein Hauptbedingungs-

Bischof v. Kettlers soziales Wirken.

(Von einem Schüler des verehrten Bischofs)

III. (Nachdruck verboten.)

Wie wurde Bischof v. Kettler als sozialpolitischer Schriftsteller gewürdigt? (Schluß.)

Was urteilten aber die liberalen Mandatlerleute, die Minister mit Fürst Bismarck an der Spitze, über die Vorschläge des bischöflichen Sozialreformers? Als Graf v. Galen dieselben im Reichstage vertrat, geriet man dort in eine Stimmung, wie man sie geistig Unzurechnungsfähigen gegenüber empfindet. Wie zwei verschiedene Welten — rief Ricart — stehen wir voneinander entfernt und können uns nicht verstehen. (Stimmen im Zentrum: Ja, sehr richtig, Sie sind modern, wir nicht.) Jawohl, ich bin stolz darauf, Herr Abgeordneter Windthorst, daß ich ein Kind dieser modernen Welt bin.

Staatsminister Hoffmann meinte sogar während sämtlicher anderen Anträge von der Regierung in reichliche Erwägung gezogen werden könnten und müßten, könne der Antrag Galen und Genossen in seiner ganzen Richtung, die ihm namentlich durch die Motivierung ausgeprägt sei, nicht anders aufgefaßt werden, denn als eine Provokation der Regierung, als ein sehr schwerer Angriff gegen die bisherige Wirtschaftspolitik der verbündeten Regierungen und des Reichskanzlers. Fürst Bismarck schrieb am 10. August 1877 an den Handelsminister, durch die Sorge für die körperliche Sicherheit der Arbeiter, für die Schonung der Jugend, für die Trennung der Geschlechter, für die Sonn-

tagsheiligung, für Fabrikinspektoren werde der Friede der Arbeiter und der Patrone nicht hergestellt. Im Gegenteil, jede weitere Hemmung und künstliche Beschränkung im Fabrikbetriebe vermindere die Fähigkeit der Arbeitgeber zur Vohngahlung. Ja, durch die beschleunigten Satzregeln der Arbeiterdurchgesetzgebung würde Deutschland seine Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkte schwächen. Der obige Antragsteller wurde als nicht ernst zu nehmen in ungezählten Karikaturen dargestellt und erhielt den Spottnamen der apokalyptische Graf.

Erst als Kaiser Wilhelm II. durch die Februar-erlasse 1890 seinen unabänderlichen Willen kundgegeben, neue Bahnen in der sozialen Gesetzgebung einzuschlagen, da schwenkten auch die Liberalen ein, und am 17. Mai leistete Abgeordneter Schröder im Reichstage gewissermaßen als reuiger Sünder Abbitte. Was früher gewesen, will ich nicht berücksichtigen. Jetzt gerade ist es erwünscht, daß wir alle Erinnerungen an frühere etwaige unangenehme Begegnungen verlassen, daß wir jetzt verleben, auf dem neuen Wege vereint zu gehen.

Wo immer aber christliche Politiker sich der sozialen Frage zuwandten, da kam Kettler zu Ehren. Viktor Karmel Huber, Protestant, der bekannte Förderer humanitärer Bestrebungen, schreibt ihm: „Ich hege große Verehrung schon seit Jahren für Ew. Bischöf. Gnaden wie in jeder Hinsicht, so auch insbesondere wegen Ihrer kräftigen und würdigen Vertretung der Interessen des armen Volkes, ich darf mich als Mitarbeiter auf demselben Felde ansehen, wo die Entscheidungen der Zukunft haushälterisch liegen.“ Dr. Wischler, Professor der Nationalökonomie

in Brau, lobt die „Arbeiterfrage“ als ein warm und klar geschriebenes Buch, hochwichtig, weil ein so bedeutender Zeuge streng kirchlicher Auffassung die Beleuchtung der materiellen Interessen vom Standpunkte der heiligen Kirche für einen Gegenstand der Forderung erkannt und ein nachahmungswürdiges Beispiel gibt für Priester und Laien.

Von seiner Versammlung zu Hamburg wandte sich der protestantische Vorstand des deutschen Handwerkerbundes 1881 in einem begeisterten Dankschreiben an den Bischof für die erhellende weise Weise, wie er sich des bedrängten Handwerker- und Arbeiterstandes angenommen, er (Vorstand) wisse im voraus, daß der Bischof solchen Dank aus dem protestantischen Norden des gemeinsamen Vaterlandes, dargebracht in einer der höchsten Interessen von Katholiken und Protestanten gemeinsam betreffende Angelegenheit, nicht zurückweisen werde.

Ein protestantischer Linder aus Berlin ist wahrhaft erquid durch die Befug der Arbeiterfrage und will daraus reiche Belehrung für sich und seine Bestrebungen entnehmen, ein Breslauer Maschinenarbeiter, ebenfalls Protestant, hat als seine heutige Sonntagsarbeit das Kettlerische Buch gelesen und dankt dem Verfasser als Menschenfreund, den er in der anderen Welt hoffe wiederzusehen.

Am Josephstage 1868 traten die Christlichsozialen Blätter in Baden ans Tageslicht. Vorbild auf dem sozialen Gebiete war ihnen der bereite bischöfliche Arbeiterfreund, von dem zweiten Leiter des Blattes, Vongary (gest. 1883), heißt es im Nachrufe: „Sein guter Stern war v. Ketteler nebst den auf dessen Antrieb erlassenen Direktiven des

mittel für die Gehaltsvorlagen der Beamten, Geistlichen und Schullehrer in Wegfall kommen. Dieses wäre gleichbedeutend mit einer wesentlichen Verzögerung der Erledigung der genannten Aufbesserungsvorlagen.

Verhandlungsgegenstände. Nach einer Drahtnachricht des „Echo de Paris“ aus Berlin sieht man jetzt dort der Lage sehr zuversichtlich gegenüber. Das Blatt will von zuverlässiger Seite erfahren haben, worum sich die gegenwärtigen Verhandlungen in Berlin bewegen. Es seien dies drei Punkte: 1. Eine Neuordnung auf den Gebieten des Meeres und der Verwaltung in Marokko durch Frankreich auf der Grundlage des deutsch-französischen Übereinkommens von 1909; Nordmarokko soll Spanien überlassen bleiben, das dort für die iberische Regierung die Polizeigewalt ausüben soll; 2. eine Bürgschaft für die wirtschaftlichen Interessen der Signatarmächte der Algeirasakte, insbesondere Deutschlands. Hierzu wird in Marokko ein Ausschuss gebildet, der über die zu vergebenden Bauarbeiten und sonstigen Leistungen entscheiden und jeder Nation einen entsprechenden Prozentsatz zuweisen soll; 3. Deutschland überläßt Frankreich das Topographie, dafür wird Frankreich einen Teil des französischen Kongos samt dem Hinterlande abtreten.

Die Parlamentarede gemacht werden. Der „Deutsche Bauernbund“ brachte die Mitteilung, daß der Führer des Bundes der Landwirtschaft, Dr. Köhler, sich seine Reichstagsreden von seinem Sekretär habe machen lassen und daß er sie oft nicht einmal vorher durchlas. Die „Deutsche Tageszeitung“ bestreitet die Richtigkeit der Meldung. Man kommt aber die „Konst. Korresp.“ mit folgender niedlichen Behauptung:

„Herr Dr. Köhler Meinungen bringt seine Reden — wie uns aus einem Spezialfall aus der bayerischen Kammer bekannt ist — zunächst im Wortlaut bis auf den letzten Punkt zu Papier, lernt sie dann wortgetreu auswendig und liest sie schließlich an dem Tage, an dem er sie hält, den Vertretern derjenigen Mächte, auf die er Einfluß zu haben glaubt, schon geraume Zeit vorher im Manuskript zu mit dem Erfinden von möglichst wörtliche Wiederholungen. Diesen Manuskripten seiner Rede sind aber, wohlgemerkt, auch wenn sie noch längst nicht abgelesen sind, schon sämtliche von Herrn Dr. Köhler erhofften Weisheits- und Wohlwollensäußerungen alsbald pränumerando von ihm selbst einverleibt: „Weiter links“, „Widerstand im Zentrum“, „Praxis links“, „Rücken im Zentrum“, „Kärm rechts“, „Sehr auf links“, „Verbesserter Weisheit links“ usw. Man sieht Herr Dr. Köhler Meinungen hat starke Anlagen zum Lügen.“

Wer einmal Dr. Köhler Meinungen reden sah, der findet die Richtigkeit dieser Schilderung bestätigt. Der weise, wie derselbe ganz heutzutage auf Aussehen blickt; er hat sie wohl schon in seinem Manuskript eingeschrieben.

Rom.

Heber „Das Zentrum und das päpstliche Rom“ lesen wir im „Tagelicher Anzeiger“:

Für Leute, die immer wieder empfehlen, mit dem Zentrum und dem päpstlichen Rom durch die Welt zu gehen, ist es mit, einmal mit offenen Augen die Wirklichkeit kirchlicher Praktiken zu betrachten. Wir geben hier einige Zahlen an. Karl Pollan warnt im „Neuen Jahrhundert“ (Nr. 28) vor dieser Gefahr jeder nationalen, kulturellen und individuellen Existenz. In Österreich betrug das Vermögen der „Toten Hand“, das also dem Alter der römischen Kirche gehört, annähernd 1 Milliarde Kronen. Seit 1890 bis 1909 hatte es um rund 600 Millionen Kronen zugenommen. Dazu kommen noch Staatszuschüsse aus den Steuererträgen, zu welchen auch Protestanten beitragen. Die Katholiken selber sowie andere konfessionelle Minderheiten müssen ihre Ausgaben aus eigenen Mitteln decken. Um Geld zu bekommen, hatte ein Konfessionar Monier in Karnten 1910 die „St. Benzel-Borjankasse“ gegründet und damit Bayern und seine Leute verleitet, ihr Geld dort anzulegen, um es zu verlieren. Es wurde ein Millionenfrad daraus. Neben diesem Geschäftskontromanentismus sei der Althergebrachte in Portugal und Spanien erwähnt. Im Jahre 1910 wurden vom Volke die Klöster angegriffen in Barcelona. Denn die Spitzenköpfe in den Klöstern hatte einen großen Teil der weiblichen Arbeiter brotlos gemacht. Bis zur Revolution 1910 gab es in der Stadt Barcelona allein circa 180 Ordensniederlassungen, in der Provinz Barcelona circa 482. Welche Millionen gehen auf solche Weise der produktiven Volkskraft verloren! Der Erzbischof Bartoli läßt in seinem „Untergang Roms“ einen Kardinal also reden:

deutschen Bischofsversammlung in Fulda. Dieser Stern bewachte ihn, daß er nicht, wie so mancher andere, sich vom Mittelstand erfüllten Herzen fortziehen ließ zu überkommenen Reformplänen, welche die Gerechtigkeit revolutionär verlegen und die Arbeit des Individuums der Staatsmacht opfern, allenfalls nach Gelehen und Polizei härmlich rufen, die Kirche aber unterordnen, oder doch mehr oder weniger beiseite legen.

Als Windthorst vor nunmehr 21 Jahren zur neuen Volksausgabe der „Arbeiterfrage“ die Vorrede schrieb, da schloß er, nachdem er Metteler als den von allen verehrten Lehrer und Vorkämpfer der katholisch-sozialen Bestrebungen bezeichnet hatte, mit den Worten: „Es ist und bleibt unser Muhn, daß ein katholischer Kirchenfürst es war, welcher zuerst den Mut hatte, zu einer Zeit, wo das Randesertum die ganze öffentliche Meinung beherrschte, die Fahne der christlichen Sozialreform aufzupflanzen.“ Nicht minder anerkennend aber auch ebenso dem Mißbrauche steuernd, den die Sozialdemokraten mit den Ausführungen des katholischen Bischofs wiederholt verübt haben, lautete noch im Jahre 1893 die Erklärung des wissenschaftlichen Führers des Zentrums in sozialen Dingen, Professors Dr. Hise. Von der Rednerbühne des Reichstages sprach er unumwunden: „Ich bekenne mich heute noch vollständig zu den Anschauungen, wie sie Bischof v. Metteler vertreten hat. Wir (Zentrum) werden immer auf diese große Sozialpolitik zurückkommen, wir werden immer Metteler als denjenigen bezeichnen, dem wir unser soziales Programm verdanken, wir werden auf dem weiterbauen, wozu er den Grund gelegt hat!“

„Wenn der Glaube an die Göttlichkeit des Papstes abnimmt, wohin geht es dann mit dem Peterspfennig? Der Glaube ist es, der so viele Katholiken treibt, mit der Hand in die Tasche zu greifen, um der Armut der Heiligen Peters abzuwehren. Dieses Geld bleibt ja nur zu einem Teile dem Papste, das übrige fließt uns zu.“ Bartoli schreibt, daß Pius IX. eine jährliche feste Rente von über 9 Millionen Franken hinterließ, die durch Spekulationen, Trambahnen, verfechteter Phosphatfabriken u. a. gewonnen worden sind. Es sind weiter ungeheure Summen, die zu sterblichen Hochburgen und Prachtbauten verwendet wurden (der Vatikan allein zählt circa 11 000 Zimmer), so daß die Angabe der „Italia“ glaubhaft ist, das Vermögen des päpstlichen Stuhles werde geschätzt auf 2 Milliarden 120 Millionen Franken mit einem täglichen Einkommen von 411 000 Franken. Christus aber sagt: „Verkaufe alles, was du hast und folge mir nach.“

Vielleicht dürfen wir den „Tagelicher Anzeiger“ einmal bitten, uns die Quelle dieser alle Katholiken in Stauern lehrenden Ausrechnung zu bringen; den hinzugefügten guten Rat aus dem Munde Christi: „Verkaufe alles, was du hast, und folge mir nach“ empfehlen wir dem „Tagelicher Anzeiger“ zur ehesten Befolgung.

Belgien.

In dem Prozeß der Prinzessin Luise von Belgien gegen den belgischen Staat über die Erbschaft König Leopolds beantragte der Staatsanwalt Post die Abweisung der Klage. Das Urteil wird am 30. Oktober gesprochen werden.

Großbritannien.

Große Wichtigkeit wird in Ministerkreisen den Ver-suchen beigegeben, welche seit einigen Tagen mit neuen Panzerplatten stattfinden. Es handelt sich um Panzerplatten, welche aus einem neuen Metall, das Polybodemum genannt wird, hergestellt sind. Dieses Polybodemum ist eine Legierung von Nickel und Stahl, dessen Widerstandskraft 30 Prozent höher sein soll, als die des Stahles, der bisher für die Panzerplatten benutzt wurde. Es heißt, daß die englische Admiralität dieses Metall einführen wird.

Rußland.

Das Jarenpaar wird sich auch in diesem Jahre nach Deutschland begeben. Die Jarin soll abermals 30 Bäder in Kurheim nehmen. Die Benennung, an der die Jarin leidet, hat in der letzten Zeit eine akute Wendung angenommen, so daß Kaiserin Wlaskin sich ganz energisch für den weiteren Gebrauch der Kurheimer Bäder ausgesprochen hat. Nach einem Aufenthalt von sechs bis acht Wochen beabsichtigt der Zar mit seiner Familie nach Livadia in der Krim zu gehen. Vor der Reise nach Deutschland trifft der Zar mit seiner Familie in Peterhof ein, um der Parade über 6000 Mann der Minderbataillone und den Manövern in der Nähe von Petersburg beizuwohnen. Nach den Manövern steht dann noch ein Besuch in Dänemark, der eine Woche dauern soll, auf dem Programm.

Türkei.

In allen Kasernen Konstantinopels ist die Bereitschaft angeläutet, w-ll man Unruhen bekämpft.

Der albanische Aufstand. Aus Podgorica wird gemeldet, daß es am 30. Juli zu einem mörderischen Kampfe bei Konobitsch zwischen den aufständischen Albanern und türkischer Landwehr kam, der bis 2 Uhr nachm. dauerte. Ten Aufständischen gelang es, ihre Stellungen zu behaupten. Um 3 Uhr griffen die Türken wieder an; über den Ausgang ist noch nichts bekannt. Dagegen wird gemeldet, daß es den Aufständischen gelang, die Befestigungen bei der Brücke, die über den Tinaraktsch führt, zu nehmen und reichlich Munition zu erbeuten. — Aus Cetinje wird gemeldet: In hiesigen diplomatischen Kreisen verlautet, daß Österreich-Ungarn und Italien je ein Eskadron ihrer Kriegsschiffe in die albanischen Gewässer entsenden werden, wenn die Zuspitzung der Gegensätze zwischen der Türkei und Montenegro zu einem kriegerischen Konflikt führen sollte. Ebenso glaubt man, daß auch andere Großmächte Kriegsschiffe entsenden werden, falls es zu einem Kriege zwischen der Türkei und Montenegro kommen sollte.

Zur Lage in Albanien. Da die Unterwerfungsbew. die Frist für die zurückkehrenden Malfloren am 31. Juli abgelaufen ist, beschloß der Ministerrat, erst nach der Ankunft des Oberkommandierenden Abdullah Pascha im Aufstanzgebiet, die für Freitag oder Sonnabend erwartet wird, definitive Beschlüsse zu fassen. Es heißt, daß die Porte in der Frage des Waffenstillstandes auf ihren früheren Beschluß bestehen will, wonach das Waffentragen nur denjenigen gestattet sein soll, die berufsmäßig Waffen brauchen. Die Porte soll fest entschlossen sein, die Malfloren anzugreifen und sogar über die Grenze hinaus zu verfolgen, falls sie die Forderungen der Porte nicht annehmen. Als Grund hierfür gibt die Porte die große Erregung der türkischen Truppen an. Gerüchten zufolge soll der Kommande in Cetinje beauftragt werden, Montenegro auf die Folgen einer Nichtunterwerfung der Malfloren aufmerksam zu machen.

Aus den deutschen Kolonien.

Das Schicksal der Kolonie Frankenberg in Deutsch-Südwestafrika ist noch immer ungewiß. Da es trotz aller Nachforschungen bisher immer noch nicht gelungen ist, Aufklärungen zu erlangen, und da außerdem auch die am Okavango gelegene Polizeistation Kuringturu und die 60 Kilometer westlich von Andara (Kibobe) gelegene Oblatenmission Mangana gefährdet erscheinen, hat sich der Gouverneur entschlossen, eine stärkere Expedition in den Nordosten des Schutzgebietes zu entsenden. Die Expedition besteht aus etwa 200 Mann. Die Führung übernimmt Major Girsch, auch der Kommandeur der Schutztruppe Major v. Heydenbreck wird die Expedition begleiten.

Die Hygiene-Ausstellung.

Den 3 und 7. August wird auf dem Kongertplatz das Trompeterkorps des 16. Infanterie-Regiments aus Salzburg und Hennings von Treffenfeld spielen.

Der bekannte japanische General Kogi, der vom russisch-japanischen Krieg durch seine Taten bei Port Arthur noch in Erinnerung sein wird, kam am Sonntagvormittag von Berlin in Dresden an und stieg im Hotel Bellevue ab.

Um 2 Uhr begab er sich nach der Hygiene-Ausstellung, wo er die Halle „Der Mensch“ und die Abteilung für Armeelands und Marinehygiene, ferner den Pavillon Frankreichs, Rußlands und Japans besichtigte. Besonders die Halle „Der Mensch“ erregte seine Bewunderung und er erklärte, es sei geradezu hervorragend, wie man es verstanden habe, die Erfolge der Wissenschaft dem großen Publikum auf anschauliche Weise zugänglich zu machen. Die ganze Ausstellung zeuge von einer glänzenden Organisation. Um 5 Uhr kehrte General Kogi nach Berlin zurück.

Aus Stadt und Land.

Dresden, den 1. August 1911

Er. Majestät der König hat die vergangene Nacht mit den Prinzen Friedrich Christian und Ernst Heinrich in Badwitz übernachtet und heute früh die Reise nach Guttentag angetreten, während die Königl. Prinzen nach Thüringen abreisten.

Ein Bundestag des nationalen Arbeiterbundes für das Königreich Sachsen findet am 2., 3. und 4. Sept. in Dresden im Kongertsaal des Zoologischen Gartens statt.

Der Bund Deutscher Werkvereine, der als ein Verband nationaler Arbeiterverbände schon zahlreiche Arbeitervereine Deutschlands umfaßt, hält gegenwärtig hier seine Hauptversammlung ab. Gestern vormittag trat der Verband zu seiner eigentlichen Hauptversammlung zusammen. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde ein Guldigungstelegramm an den Kaiser nach Eutinmünde abgesandt. Herr Richter-Berlin eröffnete die Versammlung mit begrüßenden Worten und hob hervor, daß der Verband deshalb nach Dresden gekommen sei, weil man von sozialdemokratischer Seite gegen die Leitung der Internationalen Hygiene-Ausstellung protestiert habe. Die Mitgliederzahl des Bundes sei im letzten Jahre angewachsen, so daß er heute insgesamt 130 000 Mitglieder zähle. Das sei ein Zuwachs gegen das Vorjahr um rund 30 Prozent. Nach Erledigung des Geschäftsberichtes trat die Versammlung in die eigentliche Tagesordnung ein, um zunächst über einen Antrag des Bundes deutscher Werkvereine zu beraten, der dahin ging, Richtlinien für die Jugendpflege in den einzelnen Verbänden aufzustellen und für die Beschaffung einer geeigneten Jugendchrift Sorge zu tragen.

Wetterprognose der Königl. Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden für den 2. August: Wolkig ab, wolfig, weitere Abkühlung, im Osten Eastens erhebliche, sonst zeitweise Regenfälle. **Lufttemperatur:** Erb'oben Südost 2, 100 Meter Höhe Nordost 3, 100 Meter Höhe Ost 6, 150 Meter Höhe Ostnordost 6, 200 Meter Höhe Nordost 6, 250 Meter Höhe Nordost 7, 280 Meter Höhe Nordost 9 Sekundenmeter.

Der bayerische Gesandte Graf Montgelas hat einen mehrtägigen Urlaub angetreten. Während seiner Abwesenheit führt der bayerische Generalkonsul Reichel die Geschäfte.

Todesfall. Heute morgen starb im 81. Lebensjahre der frühere Betriebsoberingenieur der Sächsischen Staatsbahnen Dr. phil. Hermann Fröhliche.

Walderholungsstätte Trachenberge. Am Mittwoch, den 2. August nachmittags 1/2 5 Uhr wird Herr Bildl Weinberg, Mitglied des Stuttgarter Theaters, einen seiner beliebtesten Vorträge halten. Alle Freunde des Kunstfleiß und der Sache sind herzlich willkommen.

Gelegentlich der Alkoholgegnere wache wird der Internationale Guttentagorden am Sonnabend den 5. August im Saale des Neustädter Kinos einen Festabend veranstalten.

Die enorme Hitze hat in zahlreichen größeren und kleineren Städten Deutschlands und speziell auch in Sachsen Wassermangel herbeigeführt, weshalb man überall dort bestrebt ist, nach Möglichkeit mit dem Wasser zu sparen, um einen gänzlichen Verlegen desselben vorzubeugen. So herrscht z. B. schon seit mehreren Tagen in Leipzig, Chemnitz, Zittau und vielen höhergelegenen Ortschaften des Erzgebirges und des Vogtlandes ein empfindlicher Wassermangel. In mehreren Städten können infolgedessen die Straßen nicht mehr geputzt werden, und es darf aus den Leitungen auch kein Wasser mehr zum Besprengen der Gärten, zum Begießen der Blumen usw. verwendet werden. Die Folge davon ist, daß fast überall dort, wo dieser bedauerliche Wassermangel eingetreten ist, die Gärten und Blumenbeete, sowie die Anlagen ein betrübliches Aussehen zeigen, weshalb dringend ein baldiger intensiver Regen zu wünschen ist. In Dresden dagegen macht sich ein Wassermangel bisher nur in der Elbe bemerkbar, da der Stromspiegel von Tag zu Tag zurückgeht. Die Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrtsgesellschaft hat infolgedessen zu einer Einstellung des Verkehrs kommen müssen. Geradezu glänzend hat sich in den letzten heißen Tagen die städtische Wasserleitung bewährt. Die drei Wasserwerke an der Saloppe, in Tossowitz und in Hosterwitz funktionieren ganz ausgezeichnet und in den Reservoirs hat sich bis jetzt trotz des ganz enormen Verbrauches von Wasser kein Zurückgehen des Wasserpiegels gezeigt. Täglich verkehren hier noch die Sprengwagen zu den verschiedensten Tageszeiten und versuchen nach Möglichkeit den Staub zu löschen und den Straßenpassanten wenigstens etwas Kühlung zu bringen. In den öffentlichen Gärten und Anlagen, die infolge der erziehbigen Sprengungen durch die Wasserleitung noch im frischesten Grün prangen, rauschen die Kastanien und Springbrunnen und auch sonst ist noch keinerlei Beschränkung im Wasserverbrauche eingetreten. Unzweifelhaft ist auch der trotz der enormen Hitze vorzügliche Gesundheitszustand der Dresdner Bevölkerung mit auf die unverminderte Wasserabgabe aus den Dresdner Wasserwerken zurückzuführen, die z. B. am letzten Sonnabend allein über 100 000 Kubikmeter Wasser aus der Erde gepumpt haben, das von der erfrischungsbedürftigen Dresdner Bevölkerung verbraucht worden ist.

Die Wasserstände der Woltau und Elbe betragen heute in Badweiss — 25, Pardubitz — 87, Brandeis — 50, Melat — 22, Leitmeritz — 97, Ruffig — 76, Dresden — 221 Zentimeter.

Zu dem gemeldeten Einbruchsdiebstahl in das Schotzische Juweliergeschäft auf der Schloßstraße wird noch bemerkt, daß die Täter, wie festgestellt ist, ihre

ung, wo
Armees
Ruh-
Der
es sei
die
anbau-
5 Uhr

1911
ne Nacht
inrich
in
Sutten-
nach

erbunden
4. Sept.
ens statt.
als ein
rtige Kr-
rtig hier
trat der
ung zu-
urde ein
inde ab-
ummlung
Berband
n sozial-
ationalen
iederzahl
o daß er
sei ein
Nach
lung in
er einen
ten, der
den ein-
schöpfung

andea-
bstw. n.
e. sonst
stößt 2,
0 Meter
er Höhe

it gelas
Während
I Reichel

Lebens-
schiffchen

e. Am
rd Herr
s, einen
des des

aner-
den am
Kasinos

röheren
auch in
all dort
ren, um
n. So
Chemie-
Erz-
Wasser-
nen die
aus den
gen der
werden.
efer be-
nen und
aussehen
egen zu
Wasser-
Strom-
hmitische
er Ein-
längend
Wasser-
ppe, in
ausge-
roh des
gehen
noch die
ad ver-
den
ringen.
lge der
och im
n und
ei Be-
weifel-
he Ge-
auf die
Wasser-
nabend
de ge-
esndrei

Eibe
andels
- 76,

Kable
Hofroße
st, ihre

Einbruchswerkzeuge in hiesigen Geschäften gekauft haben. Nach Zeugnisaussagen kommen zwei unbekannte circa 20 bis 25 Jahre alte Personen in Frage. Der Juwelier ist durch den Einbruch um 30 000 Mk. geschädigt worden und hat für Ermittlungen entsprechend hohe Belohnung zugesichert.

— Unfall. Auf der Wiener Straße fiel ein 46 Jahre altes Fräulein vom Vorderstandplatze eines Straßenbahnwagens und erlitt einen Schädelbruch, der einige Stunden darauf den Tod der Verunglückten herbeiführte. Es wird vermutet, daß sie, um ihren vom Wagen heruntergesprungenen Hund wieder zu erlangen, diesem nachgesprungen und dabei verunglückt ist.

Kuerbach. Am Freitag ist der Geschäftsführer Wenzel Rapper vom Hirschlage betroffen worden und gestorben.

Bernstadt i. Sachl., 31. Juli. Ein Waldbrand von größerer Ausdehnung brach heute nachmittag gegen 2 Uhr in dem dem Kloster Mariental gehörigen Walde, dem sogenannten Siegfried, hinter der früheren Waldschenke, aus. Das Feuer ist anscheinend an mehreren Stellen zum Ausbruche gekommen und hat zum Teil auch älteren Bestand mit ergriffen. An der Brandstelle arbeiten etwa 8 Feuerwehren aus Ostir. Im Kloster Mariental und den benachbarten Orten angefordert. Nachmittags um 4 Uhr wüthete der Brand noch fort. Ueber den Umfang des vernichteten Bestandes und über die Ursache des Brandes läßt sich zurzeit noch nichts Genaues sagen.

Borna, 31. Juli. Auf dem Rittergute Voßwitz wurde am Sonnabendnachmittag die Arbeiterin Lange von einem Hirschlage getroffen. Sie starb bald darauf.

Chemnitz, 31. Juli. Infolge der Hitze sind die Anlagen der Stadt schwer geschädigt worden. Das Laub der Bäume beginnt zu vertrocknen und viele stehen bereits vollständig entlaubt da. Auch die Rasenflächen sind teilweise vollständig verbrannt und die Wiesen gleichen vielfach Stoppelfeldern. Infolgedes Wegfalles der Straßensprengungen macht sich auch der Staub recht unangenehm bemerkbar. In den Gärten ist das Obst vielfach abgefallen.

Gummerswalde, 31. Juli. Durch ein Schadenfeuer wurde die mit Erntevorräten angefüllte Scheune des Gutsbesitzers Paul Wolf zerstört. Das Vieh konnte noch gerettet werden.

Döbeln, 31. Juli. An Hirschlage gestorben ist gestern der Handarbeiter Danisch auf Rittergut Coselitz. — Im Eisenbahnhof zwischen Riesa und Ostrau wurde der 38jähr. verheiratete Handarbeiter Heide aus Mühlberg, der in einem Dorfe bei Ostrau als Erntearbeiter antreten wollte, von Unwohlsein befallen. Bewußtlos wurde er nach Ostrau in die Gemeinde-Krankenstube gebracht, woselbst er gestern starb. — In Hoyta wurde die Werksführer-Gefährtin Plate beim Wäscheaufhängen im Garten infolge der Hitze ohnmächtig. Sie vernachlässigte sich jedoch vom Hirschlage zu erholen und ist außer Lebensgefahr.

Falkenau, 31. Juli. Der 12jährige Sohn des Straßenwärters Schulze geriet beim Gänsetreiben in ein tiefes Loch der Fißha und mußte ertrinken.

Hiltha, 31. Juli. Im Garten eines hiesigen Gutsbesitzers hatten zwei Pferde, während sie unbeaufsichtigt standen, einen Bienenthor umgeworfen. Infolgedessen fielen die wütenden Bienen über die Pferde her und zerstückten sie derart, daß sie nach kurzer Zeit verendeten. Auch ein junger Knecht wurde von den Bienen übel zugerichtet.

Frankenberg, 31. Juli. Aus der Anstalt Bräunsdorf hatten sich fünf Höglinge entfernt und durchstreiften die hiesige Gegend bettelnd und vagabondierend. Sie wurden teils in Mühlbach, teils in Kuerwalde und Frankenberg wieder ergriffen.

Freiberg, 1. August. Der 36 Jahre alte Holzarbeiter Kuerbach hatte die Drehorgel einer im Garten des Gasthofes „Nürnberger Hof“ aufgestellten amerikanischen Schaufel gestimmt, war dann unvorsichtigerweise innerhalb der Absperrung in die Nähe eines mit 2 Personen besetzten schwingenden Schiffes getreten, wurde von diesem an der linken Stirnseite getroffen und stürzte mit zertrümmertem Stirnbein zu Boden. Der Tod des Mannes trat unmittelbar darauf ein. Der Verunglückte hinterläßt Frau und fünf noch unmündige Kinder. Ein sechstes Kind war an demselben Tage verstorben und wurde zu der Zeit von der Ehefrau in die Totenhalle gebracht, in der ihr Mann tödlich verunglückte.

Grünthal, 31. Juli. Das Postautomobil Grünthal-Brück stürzte infolge einer Reparatur der Straße in der Nähe von Brandau um. Der Kaufmann Seemann aus Brück wurde schwer verletzt.

Hohenstein, 31. Juli. Am 29. Juli entwich gegen mittag der bei der Abteilung des hiesigen Kammergutes befindliche Korrektionär Stade. Alle Nachforschungen nach seinem Verbleibe waren bisher erfolglos.

Ramenz, 31. Juli. In Ultra wurde der Wirtschaftsbefitzer Heinrich Wendt vom Hirschlage getroffen und starb bald darauf. In Ramenz wurden der Briefträger Densel und ein reisender Handwerksgehilfe auf der Landstraße vom Hirschlage getroffen.

Leipzig, 31. Juli. Der Bäderstreik ist nunmehr beendet, da die Arbeitsplätze nahezu vollständig mit Arbeitswilligen und Ausständigen wieder besetzt sind, denen die Forderungen ganz oder teilweise bewilligt worden sind. Insgesamt haben 234 Bädermeister die Forderungen bewilligt.

Leipzig. Infolge Hirschlages starb hier am Sonnabend der Musiklehrer Wilhelm Knopf.

Mittweida, 31. Juli. Mit Genehmigung des Ministeriums des Innern ist nunmehr die Landgemeinde Reudörschen am 1. August d. J. mit der Stadtgemeinde Mittweida vereinigt worden.

Rosfen, 31. Juli. In Neulichen verstarb der Gutsbesitzer Ludwig an Hirschlage und in Warbach wurde der Wirtschaftsbefitzer Schöber vom Hirschlage getroffen und verstarb ebenfalls bald darauf.

Wanzen, 31. Juli. Der 15 Jahre alte Dienstknecht Prager in Zwoschwitz war auf dem Felde mit der Ernte beschäftigt. Um sich Abkühlung zu verschaffen, steckte er den Kopf ins Wasser, worauf er infolge eines Herzschlages tot liegen blieb.

Radberg, 1. August. Mit Rücksicht darauf, daß seit einigen Jahren mehr und mehr die weiche Konfirmandenkleidung in Aufnahme kommt, hat der hiesige Kirchenvorstand einen bemerkenswerten Beschluß gefaßt. Nach diesem soll im Eröffnungsgottesdienste zum Konfirmandenunterrichte darauf hingewiesen werden, daß es der Wunsch der Geistlichen und Kirchenvorsteher ist, daß die Mädchen zur Konfirmation schwarz gekleidet erscheinen.

Schnee, 31. Juli. In der Nacht zum Sonntag ist hier das am Bahnhof gelegene Dampfagewerk von Berger, bestehend aus Maschinenhaus, Scheune und Schuppen, mit einem Teile des großen Holzlagers durch ein Schadenfeuer vollständig vernichtet worden. Nur infolge der günstigen Windrichtung gelang es, den Brand auf seinen Herd zu beschränken.

Struppen, 31. Juli. Der Kommandeur der Soldatenknabenregimentsanstalt Major z. D. Lothar Freiherr von Gaur ist gestern nach längerem schweren Leiden im 55. Lebensjahre gestorben.

Sinnwald, 31. Juli. Bei dem heftigen Gewitter in der Nacht zum Freitag wurde der Hausbesitzer Rudolph, der mit seiner jungen Frau in der Wohnstube am Tische saß, von einem Blitzstrahle getroffen und sofort getötet. Rudolph ist der Schwager des in der Nacht zum Dienstag durch Hirschlage um sein ganzes Hab und Gut gekommenen Bergmanns Helmich hier. Ganz Rudolphsche Haus wurde nur stark beschädigt.

Altenburg, 31. Juli. Hier sind abermals drei tödliche Hirschläge vorgekommen. Innerhalb dreier Tage haben sich sechs Fälle von Hirschlägen ereignet.

Altenburg, 1. August. Der Hausbesitzer Posern in Hiegelhain stürzte beim Kirchenspielen von der Leiter ab und brach das Genick.

Neufelwit, 31. Juli. Montag nachmittag brach im Tagebau der Grube Reinsglück unweit Sporta ein bedeutender Brand aus, der sich rasch ausdehnte und fast den gesamten Tagebau ergriff. Als Ursache wird eine Selbstentzündung nicht angesehen.

Neues vom Tage.

Berlin, 31. Juli. Das Berliner Wetterbureau meldet: „Im großen und ganzen ist die Hitze etwas milder geworden. Die Temperaturen waren gestern nicht ganz so hoch wie in den vorausgegangenen Tagen. Fast überall wurden indes doch noch 30 Grad Celsius überschritten. Es ist anzunehmen, daß die Milderung der Hitze jetzt anhält. Vielleicht nimmt die Abkühlung noch etwas zu. Ein durchgreifender Witterungsumschlag ist aber vorderhand nicht zu erwarten.“

Berlin, 31. Juli. Die außerordentliche Hitze des Sonntags trieb Tausende von Besuchern in die Freibäder, 20 000 allein nach Wannsee. Es ereigneten sich acht tödliche Unfälle beim Baden.

Berlin, 31. Juli. Der Leiter des Medizinallwesens im Reichskolonialamt Generaloberarzt Professor Dr. Stendel wird am 12. August von Marseille eine Reise nach Deutschostafrika zum Studium der Schlafkrankheit antreten. Die Zeitdauer ist auf ungefähr fünf Monate berechnet.

Berlin, 31. Juli. Die verwitwete Justizrätin Rosa Müller in Charlottenburg erlitt einen Herzschlag, dem sie erlag. Ihre 13jährige Tochter Ruth stürzte sich aus Verzweiflung über den Tod der Mutter durch das Fenster in den Hof neben die Babre, auf der die Tote lag, und wurde zur Unkenntlichkeit verstümmelt.

Berlin, 31. Juli. Der Kronleuchter in der großen Vorhalle der Berliner Universitäts ist am Montag aus ungeklärter Ursache im ersten Stode von der Decke heruntergefallen. Da niemand in der Halle war, hat der viele Zentner schwere Leuchter keinen weiteren Schaden angerichtet.

Koburg, 31. Juli. Im benachbarten Dorfe Wassenrod hat der Witz zwei Wohnhäuser, zwei Scheunen und Stallungen eingestürzt.

Düsseldorf, 31. Juli. Heute morgen ist der Zigarrenhändler Otto Heinrich und seine Frau erdrosselt, sein Sohn erdrosselt aufgefunden worden. — Beim Baden im Rhein sind gestern drei Personen ertrunken.

Schneidemühl, 31. Juli. Die Zahl der Typhuserkrankungen ist auf 277 gestiegen.

Jabrze, 31. Juli. Auf der Königin-Luisen-Grube stürzten große Kohlenmassen ab und begruben eine Anzahl Bergleute unter sich. Der Bergmann Marona konnte nur als Leiche geborgen werden, während die anderen schwerverletzt zutage gefördert wurden.

Nachod, 31. Juli. In der Drogerie Med explodierte ein Benzindampfen, demolierte das Haus, verletzte vier Personen schwer und eine größere Anzahl leicht.

Zoblad, 31. Juli. Gestern nachmittag schenkte die Pferde eines Wagens, in dem drei apertische Ringeisinnen saßen. Der Wagen flog gegen einen Felsstein und stürzte um, die Insassen wurden herausgeschleudert. Eine der Damen erlitt einen Schädelbruch, die zweite eine Gehirnerschütterung, die dritte sowie der Aufsitzer leichte Verletzungen.

Pest. Im Sommertheater zu Kapostvar entstand bei einer Aufführung eine große Panik, als eine Petroleumlampe von der Galerie herabfiel. 14 Feuerwehrlente und vier Polizisten konnten die Flüchtenden nicht zurückhalten. Frauen und Kinder wurden niedergetreten. Zwei Mädchen sind schwer, 13 Kinder und drei Männer leicht verletzt worden. Das Feuer konnte im keine erloscht werden.

Warschau, 31. Juli. Das im Gouvernement Lublin gelegene Städtchen Konskawola ist abgebrannt. 300 Häuser sind eingestürzt. Auch Menschen sollen den Tod gefunden haben.

Petersburg, 31. Juli. Von der Sanitätskommission wurde das Auftreten von 167 Choleraverdächtigen Fällen festgestellt.

Odessa, 31. Juli. Hier sind drei Pestfälle bakteriologisch festgestellt worden, einer in der Stadt und zwei unter der Mannschaft des ungefähr seit Monatsfrist im Hafen liegenden Dampfers Woroneß.

Telegramme.

Pyramont, 1. August. Das neuerbaute Rathaus steht seit heute früh in Flammen. Der Brand ist wahr-

scheinlich durch Kurzschluß im Maschinenraum entstanden. Das Feuer griff mit großer Schnelligkeit um sich und zerstörte den größten Teil des Rathauses und der Wäber. Der Schaden ist groß, jedoch sind Menschenleben nicht zu beklagen.

Braunschweig, 31. Juli. Heute nachmittag sind über tausend Morgen Heide- und Moorland im Kreise Bishorn in Brand geraten. Nach einer Meldung der Braunschweigischen Landeszeitung sind in der Kolonie Reudorf-Platendorf fünfhundert Morgen fiskalischen Waldes in Brand, ferner stehen bei Schönwürde mehrere Hundert Morgen Wald und Heide in Flammen. Auch bei Wahrenholz ist ein großer Moorbrand entstanden.

Koblenz, 31. Juli. Beim Baden in der Mosel sind gestern zwei Personen ertrunken. Auch der Rhein forderte ein Opfer.

Rom, 1. August. Die Meldung aus Rom, Staatssekretär Merry del Val habe dem Monarchistenführer Conceiros mitgeteilt, daß der Vatikan die monarchistische Sache in Portugal unterstütze, ist pure Erfindung. Eine Korrespondenz zwischen dem Vatikan und den Monarchisten in Portugal wurde nie geführt.

Paris, 31. Juli. Das zweite Dementi der Agence Havas bezieht sich auf eine Berliner Meldung des „Matin“, worin behauptet worden war, der französische Votschafter Cambon habe Herrn v. Alerken-Wächter, als derselbe in einer Unterredung über die marokkanische Angelegenheit die scharfe Tonart anwandte, gesagt: „Aber, mein verehrter Herr Minister, Sie vergessen, daß Ihr Souverän in Mir gesagt hat: „Mit oder ohne Kompensation, Marokko ist mir gleichgültig.“

Valence (Dep. Drôme), 1. August. Der Schweizer Flieger Wyß, der hier einen Ausflug machte, flog beim Start gegen die Tribüne. Zwei Zuschauer wurden verletzt, während der Flieger keinen Schaden erlitt. Kurz darauf stürzte die Tribüne ein, wobei 10 Personen verletzt wurden.

Saloniki, 31. Juli. Seit dem Auftreten der Cholera in Ipef sind 120 Fälle in der Stadt und in der Umgebung vorgekommen, von denen 60 tödlich verlaufen. Auf die Truppen entfielen 84 Fälle, von denen 40 tödlich waren.

Saloniki, 31. Juli. Infolge der starken Zunahme der Vandenuntriebe an der griechischen Grenze wurde die Einstellung der Verfolgung der Entführer des Ingenieurs Richter beantragt, damit die im Olympgebirge befindlichen Truppen zur Verfolgung von Vanden herangezogen werden können.

Charlotte (Nord-Karolina), 31. Juli. Wegen andauernder Trockenheit haben 152 Baumwollspinnereien den Betrieb eingestellt.

Stimmen aus dem Publikum.

(Ohne Verantwortung der Redaktion.)

50 Jahre soziale Arbeit!

Der Katholische Gesellenverein zu Leipzig wird am 10. September l. J. die Feier seines 50. Stiftungsfestes begehen.

50 Jahre! und welche Unsumme an Mühe und Sorgen, an Aufwendungen und Lasten! Und doch ist alles und jedes gern und freudig gegeben und gespendet worden im Hinblick auf das Wort Jesu: „Was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan, das habt ihr mir getan!“

Die jederzeit recht schwierige Lage des Vereins in der Großstadt Leipzig erhebt deutlich aus folgendem:

Leipzig, inmitten unseres Vaterlandes, zieht gar viele wanderlustige Rolpingsöhne aus allen Richtungen der Winde oft heran (im Jahre 1909 wurden im Vereine über 500 Durchreisende unterstellt!), die aber, eben wegen der geographischen Lage Leipzigs, hier nur vorübergehenden Aufenthalt nehmen und von ihrem Drange die Welt zu sehen, bald wieder entfährt werden. Nur ein minimaler Prozentsatz bleibt in Leipzig und macht sich selbständig.

So ist es zu erklären, daß der Verein nur 60 bis 70 Mitglieder hat!

Stellen wir dem gegenüber die bedeutenden Opfer, Aufwendungen und Kosten für die Unterhaltung des Vereinshauses mit Hospiz, Verzinsung einer darauffolgenden Hypothekenschuld von 42 000 Mk., ziehen wir in Betracht die hohen wirtschaftlichen Lasten an und für sich — und wir haben ein drastisches Bild der Lage des kath. Gesellenvereins in der Großstadt Leipzig.

Eine 50jährige segensreiche Wirksamkeit muß dem Vereine aber doch auch eine recht große Schar von Freunden und Gönnern erworben haben, die gewiß die Belegenheit der Jubiläumsfeier zum angenehmen Anlaß benutzen werden, dem Jubelverein Beweise ihrer Freundschaft darzubieten. Nicht minder werden wohl auch Rolpingsöhne, zumal solche, die Gottes Güte in bessere Lebensverhältnisse versetzt hat, weitestens, dem Verein ihre Dankbarkeit gerade bei diesem Jubelfeste zu beweisen.

Möchte doch der Verein alle die Lieben gar zu gern in ein recht festlich, wenn auch bescheiden renoviertes Vereinshaus einziehen sehen, denn eine schmucke Umgebung erhöht wesentlich die Festimmung! Eigene Mittel gestatten dies aber dem Vereine nicht. Darum, Rolpingsöhne, Freunde und Brüder, helft und tragt eure Scherlein bei, eingedenk dessen: „Schnelle Hülfe ist doppelte Hülfe“, und „Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb!“

Und dann bereitet uns noch die große Freude und kommt vom 9. bis 11. September der 50jährige Jubelfeste des kath. Gesellenvereins Leipzig, und wir wollen allen die Anhänglichkeit und Liebe zum Vereine mit aufrichtiger Freundschaft und treuer Gegenliebe beimäßen.

E. L.-h.-r.

NB. Adresse für gütige Geldwendungen: Herrn Gustav Kohnle, Malermester, Leipzig, Seltenstraße 8.

Fluren und Wälder, Straßen und Wege scheinen auch bei uns zuwellen nicht die nötige Sicherheit zu gewähren. Erst jüngst berichteten die Zeitungen von einem Raubanfälle, der im Walde in der Nähe von Adnigsbrück am helllichten Tage an einem Postbeamten verübt worden war. Auf der sonst so sicheren Straße zwischen Panschwitz und

